

Führender Pietist: Christus gegenüber Juden bezeugen, aber ...

ZEITZEICHEN ... der Begriff der „Judenmission“ ist unangemessen, meint Steffen Kern.

Christus auch gegenüber Juden zu bezeugen, gehört zum Auftrag der Kirche. Aber der Begriff der „Judenmission“ ist unangemessen. Diese Ansicht vertritt der Vorsitzende des württembergischen Gemeinschaftsverbandes „Die Apis“, **Steffen Kern** (Walddorfhäslach), in einem Beitrag



„Die Apis“-Vorsitzender Steffen Kern

für das Magazin „zeitzeichen“ (Berlin). Der Begriff der „Judenmission“ lege nahe, das Christuszeugnis gegenüber Juden sei eine Variante der Völkermission: „Israel muss

der Weg zu Gott aber nicht erst gewiesen werden; der Weg Gottes ist ja der Weg mit Israel. Wohl aber darf Jesus Christus als der Weg zum Vater bezeugt werden.“ Die missionarische Verkündigung des Evangeliums unter den sogenannten Heidenvölkern sei vom Zeugnis gegenüber Juden grundlegend zu unterscheiden. Es gebe allerdings keinen belastbaren theologischen Grund, dass Christen gegenüber Juden von Jesus Christus schweigen sollten. Ein lebendiges Zeugnis vereinnahme nicht, sondern lasse dem Gegenüber alle Freiheit zur Antwort offen. Wenn Christen Juden Jesus bezeugten, geschehe das auf der Grundlage einer gemeinsamen Gottesbeziehung: „Gewissermaßen stimmen sie in einer Paralleltonart in das Lob Gottes ein, das Christen und Juden verbindet.“

Für ein Miteinander von Juden, Christen & messianischen Juden

Laut Kern müssen Juden und Christen Spannungen miteinander aushalten, „dass

es Menschen gibt, die sich als Juden auf den Namen des dreieinigen Gottes taufen lassen, von vielen Juden darum nicht mehr als Juden anerkannt werden, sich aber selbst gleichwohl immer noch als Juden verstehen, die an Jesus als Messias glauben“. Christen, Juden und sogenannten messianischen Juden seien die gegenseitige Anerkennung und ein gedeihliches Miteinander aufgetragen: „Diesem Auftrag dürfen wir uns nicht weiter entziehen.“

„Skandal“: Messianische Juden von Kirchentagen auszuschließen

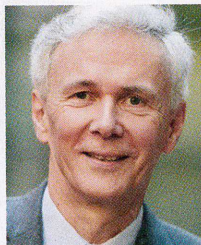
Der prinzipielle Ausschluss von messianischen Juden, wie er bei Kirchentagen immer wieder praktiziert und propagiert werde, bleibe „ein Skandal, der überwunden werden muss“. Kern ist Mitglied der EKD-Synode. Innerhalb der EKD wird darüber diskutiert, ob Christen Juden missionieren dürfen oder zumindest messianische Juden unterstützen sollen. ●

www.die-apis.de

Pfarrer beklagen zu hohe Arbeitsbelastung

BADEN Kritik: Kirchenleitung nimmt „Hilferufe“ nicht ernst genug.

Die steigende Arbeitsbelastung von Pfarrern hat der Heidelberger Pfarrkonvent in einem Offenen Brief an den badischen **Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh** (Karlsruhe) und den Oberkirchenrat beklagt. Der Konvent fordert, dass die Geistlichen besser bezahlt und von Verwaltungsaufgaben entlastet werden. Außerdem sollten die Erholungszeiten ausgedehnt werden. Das Eintrittsalter in den Ruhestand sollte nicht von 65 auf 67 Jahre angehoben werden. Kritisiert wird, dass die Kirchenleitung die „Hilferufe“ der Pfarrer nicht ernst genug nehme. Viele müssten im Schnitt 70 Stunden in der Woche arbeiten. Aufgrund des Religionsunterrichts könnten sie nur in den Schulferien Urlaub nehmen und dann auch nur,



Cornelius-Bundschuh

wenn keine kirchlichen Feiertage anstünden. Damit ist ein zwei bis drei Wochen langer Urlaub kaum möglich, heißt es in dem Brief, der in den „Badischen Pfarrvereinsblättern“ des Evangelischen Pfarrvereins in Baden veröffentlicht wurde. Da das Pfarrhaus ein „öffentlicher Raum“ sei, hätten Pfarrer dort kaum freie Tage. Viele Gemeinden erwarteten, dass die Pastoren rund um die Uhr zu erreichen seien. Nach ihrer Beobachtung hat sich ferner das Klima in den Schulen in den letzten Jahren geändert. Im Religionsunterricht gehe es „teilweise drunter und drüber, so dass oft ein Drittel bis die Hälfte der Zeit durch disziplinarische Maßnahmen verbraucht wird“. ●

www.pfarrverein-baden.de

Rolf Benz: Christliche Werte sind Rüstzeug für ein erfolgreiches Leben

Der Möbelfabrikant Rolf Benz (Nagold) ist dankbar, dass seine Eltern ihm christliche Werte vermittelt haben. Sie seien das Rüstzeug für ein interessantes und erfolgreiches Leben gewesen. Wie der 82-Jährige in einem Interview mit dem Magazin „Wirtschaftswoche“ sagte, sind Anstand und ethisches Verhalten unverzichtbar für einen Unternehmer. Ohne sie seien Leistungsbereitschaft und Erfolgsstreben wertlos. Ziel eines „ehrbaren Kaufmanns“ müsse es sein, das öffentliche Vertrauen zu gewinnen. Glaubwürdigkeit sei wichtiger als „Cleverness“. Das zeige sich gerade in Krisenzeiten, denn dort könne erworbenes Vertrauen bei Kunden, Geschäftspartnern und Banken das Überleben eines Unternehmens sichern. Rolf Benz beschäftigt in Nagold und Mötzingen rund 430 Mitarbeiter. Er hat mehrere Design-Preise für seine Polstermöbel erhalten.

www.rolf-benz.com